deutsches
filmmuseum
frankfurt am main

Zwischen Gestern und Morgen

Westdeutscher Nachkriegsfilm
1946 – 1962

Ausstellung/Filme
25.05 – 30.08.1989

Joachim Paech

Die Anfänge der Filmwissenschaft in Westdeutschland nach 1945

Nicht zum erstenmal, aber noch nie so eindringlich wurde der Film als kulturelle Erscheinung seiner theoretischen und wissenschaftlichen Würdigung empfohlen: „Und dennoch sage ich euch: der Film ist eine neue Kunst und so verschieden von allen anderen wie Musik von der Malerei und diese von der Literatur. Sie ist eine von Grund aus neue Offenbarung des Menschen. Dies zu beweisen will ich versuchen."[1] Was folgt, ist die erste Filmtheorie von Béla Balázs (1924), die, weil sie davon ausgeht, „daß der Film einer Kunsttheorie würdig ist", fordert, von der (Kunst-) Wissenschaft, von den Akademikern akzeptiert zu werden: „Die Filmkunst bittet um eine Vertretung, um Sitz und Wort in eurer Mitte."[2]

Aber erst die Nationalsozialisten haben „Wege (zu einem) Deutschen Institut für Filmkunde"[3] (Oskar Kalbus, Hans Traub), also zu einer Institutionalisierung von Filmwissenschaft, beschritten: „Bei dieser Liebe des Führers und seines Propagandaministers zum Film kann es nicht erstaunlich sein, daß der Film von Staat und Partei zum Volks- und Kulturgut erklärt"[4] wurde (Kalbus), denn „ohne Zweifel ist der Film als Sprache ein vortreffliches Mittel der Propaganda"[5] (Traub). Béla Balázs hatte allerdings Deutschland zuvor verlassen müssen, ebenso Siegfried Kracauer, Walter Benjamin, Rudolf Arnheim, Lotte Eisner u.v.a., die den Film längst wissenschaftlich ernst genommen und theoretisch begründet hatten. Sie blieben und arbeiteten von nun an in der UdSSR (Balázs), den USA (Kracauer, Arnheim), Frankreich (Eisner), wenn sie nicht wie Walter Benjamin der Vertreibung zum Opfer fielen. Wer sollte nach 1945 in Deutschland Filmforschung betreiben?

Walter Hagemann

„Sagt Ihnen der Name Hagemann noch etwas?" „Ja sicher. Hagemann war eine große Persönlichkeit. Während der fünfziger Jahre herrschte in Münster ein kulturell ganz günstiges Klima. Es gab einige Leute, die das möglich machten, und der bedeutendste unter ihnen war sicher Walter Hagemann. Sie wissen ja sicher, wer damals dort alles studierte, ob das Enno Patalas war oder Theodor Kotulla und Cassdorff oder Ungureit... Die Medien wer-

reich (u. a. L'INHUMAINE, 1924), eine Filmhochschule, das 'Institut des Hautes Etudes Cinématographiques', kurz IDHEC, in Paris zu gründen als Voraussetzung für einen qualitativen Neuanfang des französischen Films nach 1945. Die Cinémathèque von Henri Langlois bildete die Basis für jegliche Arbeit mit Filmen, so daß der Versuch, ab 1948 eine akademische Filmwissenschaft ('Filmologie') an der Pariser Sorbonne zu etablieren, von vornherein von den Aufgaben praktischer Ausbildung und Archivarbeit entlastet war. Spätere Bestrebungen in Westdeutschland, orientiert am Pariser Institut für Filmologie, Filmakademien zu gründen, mußten alles das zugleich leisten, was sich in Frankreich in unterschiedlichen Institutionen entwickelt hatte.

Das 1946 veröffentlichte Buch „Essai sur les principes d'une philosophie du cinéma" von Gilbert Cohen-Séat[14], der den Film aus eigener Erfahrung als Filmproduzent kannte, wollte zum erstenmal überhaupt den Film als Gegenstand einer positiven Wissenschaft zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen wie der Soziologie, Psychologie, Physiologie, Pädagogik etc. in Beziehung setzen. Der Film sollte auf zwei Ebenen wissenschaftlich beschreibbar sein: als 'fait filmique' (Film im engeren Sinne als ästhetisches, semiotisches, psychologisches Phänomen) und 'fait cinématographique' (Kino im weiteren, vor allem soziologischen und ökonomischen Sinne als Institution). Es ist vor allem diese Unterscheidung, die künftig filmwissenschaftliche Arbeit strukturiert hat bis hin zur Filmsemiotik von Christian Metz, der von der Filmologie herkommend das 'fait filmique' als Zeichensystem zum Gegenstand der Filmsemiotik gemacht hat.

Dieselbe Unterscheidung hat, obwohl die Grenzen fließend sind, die Forschungsrichtungen des 'Institut de Filmologie' bestimmt: Zunächst sind es ästhetische Probleme des 'fait filmique', die im Vordergrund stehen und interdisziplinär in ihrer Beziehung zu den anderen Künsten und für Fragen der Filmspezifik behandelt werden. Es ist jedoch bezeichnend, daß die wesentlichen Ergebnisse außerhalb der Filmologie in dem von Etienne Souriau herausgegebenen Band „L'Univers filmique"[15] veröffentlicht werden, während die filmologische Zeitschrift „Revue International de Filmologie" (seit 1947 bis 1961) zunehmend Artikel mit Ergebnissen empirischer (psychologischer, pädagogischer) Forschung wiedergibt.

Unter der Leitung des Institutsdirektors Mario Roques fanden regelmäßig Seminare und Tagungen mit internationaler Beteiligung statt. In ihren Fachdisziplinen berühmte (oder berühmt gewordene) Wissenschaftler wie Henri Wallon, Lucien Sève, Roman Ingarden, Marcel Cohen, A. Michotte van den Berck, Siegfried Kracauer, Etienne Souriau, Pierre Francastel, Edgar Morin, Roland Barthes haben hier mit Filmexperten zusammengearbeitet: Georges Sadoul, Henri Agel, Léon Moussinac u.v.a.[16]

Die 'Cours et conférences' des akademischen Jahres 1950 - 1951 am 'Institut de Filmologie' sahen u.a. vor: Psychologische und physiologische Untersuchungen zur filmischen Wahrnehmung (Galifret, Fraisse); entwicklungspsychologische Probleme, 'Kind und Film' (Wallon); soziologische Probleme, zum Beispiel 'Einfluß des Films auf die Entwicklung der Sensibilität' (Morin); zur Struktur des 'filmischen Universums' (Souriau); 'Untersuchungen zum Verhältnis zwischen Absicht und Wirkung technischer Prozesse des Films' (Cohen-Séat); über den 'filmischen Raum' (Francastel) oder die 'Geschichte und Entwicklung der kinematographischen Ausdrucksmittel' (Sadoul). Auch im nächsten Jahr (1951 - 1952) geht es um 'Psychologie und Filmologie' sowie 'Geistiges Niveau und Filmverstehen' (Zazzo); 'Soziologie und Filmologie' (Friedmann); 'physiologische Bedingungen der kinematographischen Projektion' (Galifret); 'Mechanismen der filmischen Illusion' (Francastel); 'das Erinnern von Filmen' (Monmollin); die 'Beobachtung verhaltensauffälliger Kinder' (Heuyer) und 'affektive Reaktionen auf den Film' (Lebovici). Die meisten Vorträge, darunter auch 'La situation du spectateur au cinéma' (No 26, 1956) von Erich Feldmann, Bonn,[17] erschienen in der „Revue International de Filmologie", die dadurch zum wichtigsten Forum akademischer Filmwissenschaft der fünfziger Jahre wurde.

Die Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft. e.V.

Das Pariser Zentrum für Filmologie bekam Anfang der fünfziger Jahre in mehreren Ländern Ableger, indem nationale Institute für Filmologie gegründet wurden, die mit dem Zentrum korrespondierten. In Westdeutschland wurde die Gründung einer 'Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft (Filmologie)' mit einer Filmologie-Konferenz am Internationalen Institut in Nürnberg vom 27. - 29. Januar 1953 in die Wege geleitet, und damit war gewissermaßen die Geburtsstunde der institutionalisierten Filmwissenschaft in der BRD gekommen. Im Tagungsprogramm des 'Internationalen Instituts' heißt es erklärend: „Die Filmologie ist eine verhältnismäßig junge Wissenschaft, die sich mit den geistigen und technischen Grundlagen und den psychologischen und sozialen Folgeerscheinungen des Films und des Kinematographen (fait filmique und fait cinématographique) beschäftigt."

Der ausdrückliche Hinweis auf die Filmologie enthielt auch die Ankündigung des persönlichen Erscheinens ihrer Pariser Vertreter Mario Roques (Direktor), Cohen-Séat (Philosophie), Heuyer (Psychiatrie), Friedmann (Soziologie) und Souriau (philosophische Ästhetik), aber eine Grippeepedemie verhinderte deren Auftritt, so daß aus Paris nur die Psychologen Fraisse und Galifret teilnehmen konnten.

Das durch Grippe reduzierte Programm enthielt neben den Referaten der Franzosen Beiträge von Hans Kuhn (Nürnberg) zur „Definition des Gebietes der Filmologie"; zur „Musik im Film" (Rauhut, Würzburg), zu „Jugend und Spielfilm" (Keilhacker, München) einen „Entwurf einer soziologischen Erforschung des Films in Deutschland" (Taeuber, Würzburg) und zwei Vorträge von Walter Hagemann (Münster): „Die Elemente der Filmsprache" und „Die Naturgesetze des Filmwerks".

Im Anschluß an die Konferenz, an der Vertreter von 14 deutschen Hochschulen und der Sorbonne teilgenommen hatten, kam es dann zur Gründung der 'Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft (Filmologie)'. Der vorläufige Vorstand enthielt bereits die drei Namen, die diese Phase der Filmwissenschaft prägen sollten: Walter Hagemann, Münster, Erich Feldmann, Bonn und Martin Keilhacker, München. Das Programm der Gesellschaft sah vor, Naturwissenschaften (Physik, Chemie), Medizin (Physiologie, Psychiatrie, Röntgenologie) und Geisteswissenschaften (Psychologie, Erziehungswissenschaften, Phonetik, Kunst- und Musikwissenschaft, Soziologie, Wirtschaftswissenschaft und Publizistik, Rechtswissenschaft, Kultur- und Sozialgeschichte, Theologie) und philosophische Wissenschaften (Erkenntnistheorie, Ethik, Ästhetik, Kulturphilosophie) sowie Forschungen zur Filmtechnologie zusammenzuführen. Zum Zweck des Vereins und seinen Zielen heißt es in der Satzung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft (ohne Filmologie!), die am 13. 11. 1954 beschlossen wurde, daß sie durch Koordinierung der Filmforschung, Herausgabe von Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Filmwissenschaft, durch gutachterliche Tätigkeit, durch Gründung filmwissenschaftlicher Institute und durch Zusammenarbeit mit entsprechenden ausländischen Institutionen verfolgt werden sollten. In der Tat wird die Gesellschaft an der Gründung von filmwissenschaftlichen Instituten wesentlich beteiligt sein (Die Berliner und Münchner Filmakademien) und durch ihre 'Beiträge zur Filmforschung' im Emsdettener Verlag, Lechte, der Filmforschung eine Grundlage an filmwissenschaftlichen Publikationen schaffen.

In der von ihm mitherausgegebenen Filmzeitschrift Filmforum (Redaktion Theo Fürstenau, Münster) faßt Walter Hagemann die Ergebnisse der Nürnberger Gründungskonferenz noch einmal programmatisch unter der Frage zusammen: „Was will die Filmwissenschaft?"[18] Sie will keine 'Filmkunde' mehr sein, also lediglich fertige wissenschaftliche Ergebnisse mit Bildungsabsichten 'verkünden', sondern sie „will auf Grund bewährter Forschungsmethoden neue wissenschaftliche Erkenntnisse über den Film erarbeiten." Auf eine Reihe von Institutionalisierungen filmwissenschaftlicher Arbeit könne schon zurückgegriffen werden, darunter seine eigenen Filmseminare in Münster, Martin Keilhackers Arbeit zu Jugend, Film und Fernsehen in

München, eine in Berlin gegründete 'Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehkunde' (eine 'Hamburger Gesellschaft für Filmkunde' existierte seit 1952[19], s.u.) - aber nur die Pariser Filmologie ist tatsächlich vergleichbar mit dem Wissenschaftsanspruch, den die Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft hat. „Es handelt sich um Aufgaben im strengen Rahmen der akademischen Lehre und Forschung mit dem Ziel der reinen Erkenntnis, ohne Rücksicht auf die praktische oder publizistische Auswertbarkeit der gewonnenen Einsichten."

Zwei Jahre später kam Hagemann noch einmal auf die Gründungsabsichten zurück, jetzt räumt er ein: „Es soll nicht verschwiegen werden, daß auch praktische Erwägungen mitsprachen. Es besteht ein öffentliches Interesse an einem unabhängigen Gremium, das zu grundsätzlichen Filmproblemen Stellung nehmen kann"[20], um durchaus in filmpolitische Entscheidungen einzugreifen, was durch die Satzung der Gesellschaft zudem vorgesehen ist.

Die 'Hamburger Gesellschaft für Filmkunde' hatte sich von vornherein als kulturpolitische Lobby des Kinos verstanden und unter der Leitung von Fritz Stückrath Veranstaltungsreihen durchgeführt und in einer Reihe „Hamburger Filmgespräche" veröffentlicht. Ähnlich war das Vorgehen der Berliner 'Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehkunde' (gegründet im September 1952), die ausdrücklich „eine Brücke zwischen Filmwirtschaft und Filmindustrie" bilden und dem Publikum Forschungsergebnisse zugänglich machen wollte. Ihr Organ hieß bezeichnenderweise „Archiv für Filmologie", in deren Nummer 1 „Grundrisse einer Filmwissenschaft in Deutschland" von H. C. Opfermann aus Düsseldorf und ein Vortrag „Abbild und Sinnbild im Film" des Züricher Präsidenten der Schweizerischen Gesellschaft für Filmologie, Donald Brinkmann, abgedruckt sind[21]. Opfermann dient filmwissenschaftliche Forschungsergebnisse einer von Krisen bedrohten Filmwirtschaft an, der auf Gebieten der technischen Innovation und der vor allem gestaltpsychologischen Untersuchungen von Wahrnehmungsweisen des Film womöglich wissenschaftlich geholfen werden kann.

Im November 1954 fand die 2. Jahrestagung (nach der Gründungsversammlung in Nürnberg) der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft unter dem Thema „Der Film als Beeinflussungsmittel" statt. Die französische Attitude wurde aufgegeben, man kam zur (deutschen) Sache des Verhältnisses von Film und Staat, das alle drei Grundsatzreferate mehr oder weniger deutlich behandeln.

Zunächst balancierte der nordrheinwestfälische Kultusminister Schütz auf dem schmalen Grad zwischen 'freiem Film' und 'staatlicher Förderung'. Bei der Ablehnung jeder Tendenz zum Staatsfilm gelingt ihm immerhin der „Hinweis auf die Zustände einer bald ein Jahrzehnt hinter uns liegenden zwölfjährigen schlimmen geschichtlichen Periode"[22], während den filmwissenschaftlichen Debatten grundsätzlich jedes Geschichtsbewußtsein abgeht, das die Rolle des Films (Industrie und Wissenschaft) in der Nazizeit einschließen würde (Hagemann bedauert mehrfach den frühen Tod von Hans Traub, der sicherlich für filmwissenschaftliche Kontinuität am Berliner publizistischen Institut gesorgt hätte). Daß dem Film geholfen werden muß, steht für den Kultusminister fest, aber dafür will der Staat auch „geistige und künstlerische Höhenlage"[23] (jedenfalls darin hat sich die Filmförderungspolitik bis heute geändert, geistige Höhenflüge verlangt niemand mehr). Protektionismus durch Quotierung wird abgelehnt und war wohl auch gegen die amerikanische Filmindustrie kaum durchzusetzen.

Hagemann gab eine Kurzfassung seiner Filmtheorie, ergänzt um Elemente der Theorie der Gestaltwahrnehmung, die durch Wolfgang Metzger mit einem Referat über Wahrnehmungsbedingungen des Breitwandfilms, der gerade eingeführt worden war, kompetent vertreten war. Neu war auch das Beispiel, an dem er die Konstitution von filmischer Bewegung darstellte: Eisensteins 'Treppe von Odessa' aus BRONENOSEC POTEMKIN. Neologismen wie 'Filmaturgie' für die Dramaturgie des Films als strukturelles Gestaltungsprinzip konnten der Analyse von Wesen und Gestalt des Films nicht wirklich Neues hinzufügen. Erich Feldmann, ein Pädagoge, der es in Bonn zum Philosophen gebracht hatte, behauptete

den Film als Kulturfaktor, allerdings nur, wenn er es sich gefallen ließ, einer 'philosophischen Wesensbestimmung' unterzogen zu werden. Für die Bewertung eines Films durch Zensur, Kritik oder Filmpolitik würde durch den philosophischen Zweig der Filmwissenschaft die „werttheoretische Grundlage geschaffen", die den Film schließlich auch als Erziehungsfaktor beurteilen läßt.[24] Martin Keilhacker schließlich sprach von den Problemen, Filmwirkungen bei Jugendlichen nachzuweisen; weder könne man sagen, ob Filme zu Kriminalität anleiten, noch ob sie durch Triebableitung Kriminalität verhindern.

Die Rezeption der Tagung in der (Presse-) Öffentlichkeit hat eine erstaunliche Wahrnehmung der Berichte zur Lage der filmwissenschaftlichen Forschung zutage gefördert: Von Zaghaftigkeit, Probleme anzugehen und Zweifeln, ob es sich beim Film um Kunst handelt und der Gefahr, daß der Film auf dem Seziertisch verenden könnte, ist die Rede.[25] An anderer Stelle hat die Tagung den Anschein erweckt, „als wäre der Wissenschaft der Film unheimlich geworden", und man ermahnt die Filmwissenschaft, daß sie „den Film nicht als Feind sehen" darf.[26]

Film und Fernsehen

Lehre und Forschung findet nicht in Verbänden statt, sondern findet dort lediglich ihren Ausdruck. Die akademische Filmwissenschaft hatte sich inzwischen auf die beiden Städte München und Berlin konzentriert, eine Polarisierung, die schließlich auch im Streit um den Standort einer künftigen Filmakademie wiederkehrte.

Seit dem Winter-Semester 1952 bestand an der Münchner Universität ein Filmseminar als studentische Arbeitsgemeinschaft mit der Begründung: „Der Film ist eine lebende Sprache, eine neue Sprache, in der sich Bild und Wort vermengen, und deren Studium heute annähernd so wichtig wie das des Lateins. - Durch den Aufbau des Filmseminars soll versucht werden, dem Film und seiner wachsenden Bedeutung gerecht zu werden und ihm den gebührenden Platz an der Universität einzuräumen."[27]

Der 'Lehrplan' des Seminars orientierte sich an den Kursen des Instituts für Filmologie in Paris und des IDHEC, bis 1954 mit Hilfe der Filmindustrie und der UNESCO ein ordentliches 'Institut für Filmwesen' an der Münchner Universität gegründet wurde. In fünf Sektionen konnte das Filmwesen studiert werden: es gab eine filmwissenschaftliche, eine filmkünstlerische, eine filmtechnische, filmwirtschaftliche und filmrechtliche Richtung.

Das Präsidium bestand aus den Regisseuren Josef von Baky, Dr. Harald Braun und dem Filmforscher Prof. Dr. Fedor Stepun. Eberhard Hauff, der bisherige Leiter des Filmseminars, wurde Geschäftsführer.[28]

Im Sommer-Semester 1954 fanden Vorlesungen zur Technik, Kamera, Montage, Psychologie und Geschichte des Films statt, die fast alle von Filmpraktikern angeboten wurden. Eine Ausnahme war Detlof Karsten, Jugendreferent an der FWU und Autor einer der ersten Lehrbücher „Die Sprache des Films" (1954), der an Hand von Beispielen über Ausdrucksmittel und Wirkungsweisen des Films referierte. Im Winter-Semester 1955/56 hat das Veranstaltungsangebot schon das Format der späteren Akademie; mehr noch, zu dieser Zeit wurde noch Wert auf eine umfassende 'filmwissenschaftliche Bildung' gelegt, die Filmgeschichte, Psychologie (Keilhacker), Kunstwissenschaft (Zippert) und Publizistik (Rolf Meyer mit Gunter Groll und Walter Panofsky) einschloß. Das Dauerthema 'Jugend und Film' (in München durch das Keilhacker-Institut für Jugend, Film und Fernsehen vertreten), wurde von Erich Wasem angeboten, man diskutierte Romanverfilmungen (Erich Ebermayer), behandelte Theorien der Filmkunst in der Literatur (Eberhard Hauff) und hielt Übungen zur Filmregie ab (Geza von Radvanyi und Paul Verhoeven). Hinzu kamen Angebote in filmtechnischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Richtung.

Mit Gastvorträgen traten der Intendant des Bayerischen Rundfunks (Rudolf von Scholtz), ein Staatssekretär aus dem Bayerischen Kultusministerium, der Direktor der Siemens-Klangfilm (Hans Friess) und Walter Hagemann mit „Methoden filmwissenschaftlicher

Forschung" auf. In diesem Vortrag stellte er ausdrücklich die Forderung nach einem Lehrstuhl für Film an einer deutschen Universität auf.[29]

Indem Hagemann diese Forderung an dieser Stelle erhoben hat, wo doch an einem Universitätsinstitut Theorie und Praxis des Films Gegenstand sein sollten, wird allmählich ein Interessenkonflikt erkennbar zwischen der ursprünglich intendierten 'reinen Lehre und Forschung' und ihrer praktischen Anwendung für die Berufsausbildung.

Exkurs: Das Memorandum der 'Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft' zur Filmforschung in Deutschland

Im nachhinein wird Erich Feldmann behaupten, daß schon 1956 an eine Institution gedacht worden war, „in welcher das Studium mit experimenteller und praktischer Ausbildung verbunden ist."[30] Tatsächlich ist das 'Memorandum', das die 'Gesellschaft' in Heft 4, 1956 der „Zeitschrift für Publizistik" veröffentlichte, der letzte Versuch, für eine unabhängige Filmwissenschaft ein Forschungsinstitut vorzuschlagen und einzuklagen. Die Mitgliederversammlung im März 1956 hatte den Beschluß gefaßt, „sich für die baldige Errichtung eines 'Deutschen Instituts für Filmforschung' einzusetzen." Ein solches Institut wurde für „unentbehrlich (gehalten) als Zentrum der Grundlagenforschung, als zentrale Dokumentationsstelle und als Ausbildungsstätte künftiger Filmdozenten."[31] Noch einmal wurde das Vorbild des Pariser 'Institut de Filmologie' beschworen und wurde Filmwissenschaft in die Tradition von Eisenstein, Balázs und Iros gestellt, die schon früh eine 'Sprachlehre des Films' angestrebt hätten. Walter Hagemanns Handschrift ist unverkennbar, wenn die 'Filmaturgie' als Gestaltungslehre des Films neben psychologischer Filmwirkungsforschung, soziologischer Publikums-, publizistischer Meinungs-, Filmwirtschafts- und Filmrechtsforschung als Bestandteil des zu gründenden Instituts vorgesehen ist. Aber die dann folgende Auflistung von Forschungsaspekten will eher überreden als überzeugen; sie liest sich mehr als Versuch, durch Masse zu überwältigen, denn als Struktur einer Forschungsplanung.[32] Im Anschluß daran heißt es beschwörend: „Die Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft möchte keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß ihr Ziel eine echte Forschungsstätte ist, die ausschließlich der wissenschaftlichen Erkenntnis zu dienen hat. Es muß daher jede Verwechslung mit Lehr- und Ausbildungsstätten ausgeschlossen sein, wie auch die Beschränkung auf bloße filmkundliche Sammeltätigkeit." Seminare, Konferenzen etc. dienten dem Ziel, „in diesem Institut wissenschaftliche Nachwuchskräfte heranzubilden, die ihrerseits an Universitäten, Akademien und Volksbildungswerken filmische Ergebnisse vermitteln und der filmkulturellen Erziehung der Bevölkerung dienen."[33]

Wenig später konnte man in den Zeitungen lesen, daß Berlin ein Filminstitut erhält, dessen Gründung die 'Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft' beschlossen habe und das filmwissenschaftliche Grundlagenforschung betreiben sollte. Tatsächlich erhielt Berlin erst zehn Jahre später eine 'Deutsche Film- und Fernsehakademie', die alles das realisierte, was das 'Memorandum' ausdrücklich ausgeschlossen hatte (s.o.).

Nach diesem Exkurs zurück zum Münchner 'Deutschen Institut für Filmwesen', das, wie Walter Hagemann wußte, in seiner Struktur den Vorstellungen des 'Memorandums' bereits widersprach. Die Namensänderung in 'Deutsches Institut für Film und Fernsehen' (DIFF) und strukturelle Veränderungen im Lehrangebot seit dem Sommer-Semester 1956 machten deutlich, daß weder 'Film' noch 'Wissenschaft' im Mittelpunkt stehen würden; die Tendenz zur späteren Akademie mit dem Schwerpunkt der Berufsausbildung insbesondere für das Fernsehen, wo man den künftigen Bedarf an qualifiziertem Nachwuchs vermutete, zeichnete sich ab. Symptomatisch für die Veränderungen in der Medienlandschaft der Bundesrepublik und entsprechende Reaktionen filmkultureller Einrichtungen war die Gründung eines zusätzlichen Dachverbandes zu bestehenden Verbänden, des 'Deutschen Rats für Filmkultur' in München 1956. Die immer deutlicher werdende Krise des Kinos/Films Ende

der fünfziger Jahre ließ die Verbände zusammenrücken: Die Gesellschaft für Filmwissenschaft, das Münchner DIFF, der Volkshochschulverband, der rührige Verband Filmarbeitsgemeinschaften an den Hochschulen, die Filmstellen der Kirchen, die Gilde der deutschen Filmkunsttheater, der Verband der deutschen Filmclubs, die Hamburger Gesellschaft für Filmkunde - alle gemeinsam wollten sich des Kinopublikums annehmen, das mit seinem schlechten Geschmack die Krise des Kinos verursacht habe. Jetzt sind die Filme so schlecht, daß sie niemand mehr sehen will, also müsse man das Publikum verbessern, dann würde es auch wieder bessere Filme geben.

Satzungsgemäß machte sich der 'Rat' den „Schutz, die Pflege und die Förderung aller künstlerischen, ethischen (...) Möglichkeiten des Films (...) , die Erschließung des Publikums für die kulturellen Werte des Films und die Wahrnehmung der filmkulturellen Interessen gegenüber der Öffentlichkeit“[34] besonders gegenüber der Filmwirtschaft zur Aufgabe. Die Spio (Spitzenorganisation der Filmwirtschaft) argwöhnte eine 'Gegenspio' und wollte „ebenfalls in den 'Rat' aufgenommen werden. Das wurde mit Recht abgelehnt, denn wenn der Rat auch kein Gegner der Spio sein wollte oder zu sein brauchte, so wäre er doch prädestiniert gewesen, ihr gewichtigster Gesprächspartner zu sein. Aber er wurde es nicht. Er tat nämlich überhaupt nichts. Er hat zwar einen Briefkopf; aber er hat noch nicht einmal ein eigenes Büro. Die Mitgliederverbände kommen ihren Verpflichtungen zur Finanzierung nicht nach. Still ruht der See.“[35]

Die Gründung und das Versagen dieser 'Spitzenorganisation des Kino-Publikums' haben die gleiche Voraussetzung, die allmähliche Ablösung des Kinos als Monopolist für den Filmkonsum durch das Fernsehen, das eben nicht nur das Interesse des Publikums, sondern auch das der filmwissenschaftlichen und filmpraktischen Nachwuchsgeneration auf sich zieht. Die Front der 'Filmkultur' gegen das Fernsehen, den tatsächlichen Gegner und nicht die Spio, die sich zwischen Alpenglühen, Hallodri und Ärztezimmer alleingelassen fühlte, kam von Anfang an nicht zustande.

Der Einstellungswechsel gegenüber dem Kino und dem Film machte sich allenthalben bemerkbar. Auf der Mitgliederversammlung der 'Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft' 1956 in Bonn beklagte der Vorstand „Vorurteile beim Bundesministerium des Innern gegen die Pflege der Filmwissenschaft als Sondergebiet der Forschung“[36]. Das Innenministerium hatte sämtliche Forschungsanträge der Gesellschaft abgelehnt, nur die Themen Jugendkriminalität und Wirkungen von militärischen Vorführungen in Dokumentarfilmen fanden Interesse. Zwei Jahre später berichtete das Münchner DIFF auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft im März 1958, daß „Forschungsvorschläge von 1956 vom Bundesinnenministerium nicht einmal beantwortet wurden“[37] (die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG konnte in ihrer Liste der zu fördernden Forschungsgebiete 'Film' nicht finden, wodurch sich die Sache für sie erledigte).

1960 war es dann soweit. Zur dritten wissenschaftlichen Tagung (nach 1954) vom 15. bis 18. März in München lud die 'Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung e.V. mit Sitz in Bonn' ein. Ohne Walter Hagemann, der sich schon bald in die DDR absetzen wird, firmierte nun Hermann M. Görgen (CDU) als Vorstand. Der Bundesverfassungsstreit um das sogenannte Adenauer-Fernsehen (die Deutschland-Fernseh GmbH, der Vorläufer des ZDF) war gerade entbrannt, als Görgen in seiner Eröffnungsansprache zum Fernsehen verkündete: „Der Staat muß sich dieser neuen Werkzeuge bedienen, wenn er seiner kulturpolitischen Verantwortung genügen will.“[38] Das Postulat der 'Staatsferne' aus schlimmer Erinnerung war mitsamt der Erinnerung an das Schlimme vergessen.

Unter dem Rahmenthema 'Aktuelle Fragen des Films und Fernsehens' befaßte sich noch der größere Teil der Vorträge mit dem (Kino-) Film. Jan Marie Peters aus Amsterdam sprach zu „Eigenart und Struktur des Filmbildes und der filmischen Aussage“, was gerade die Spezifik des Films betonte; auch die Pädagogen und Psychologen berichteten (noch) aus Forschungsvorhaben, die Jugend und Kino/

Film zum Gegenstand hatten, während zwei Resolutionen der Tagung an die Parlamente von Bund und Ländern appellierten, „im Interesse der Entwicklung des Fernsehens zu einem gesunden Organ kultureller und publizistischer Wirksamkeit in der Öffentlichkeit die wissenschaftliche Erforschung desselben nach seinen Gestaltungsbedingungen, Zwecken und Wirkungen (...) mit ausreichenden Mitteln auszustatten. (gez. Feldmann, Görgen, Holzamer, Keilhacker, Zechlin, Schmidt)" Vom (Kino-)Film ist keine Rede mehr. Zuvor hatte Ludwig Gesek von der Schwestergesellschaft in Wien für eine „Wissenschaft vom bewegten Bild" plädiert, denn das „bewegte Bild in seinen verschiedenen Erscheinungsformen ist Gegenstand unserer Wissenschaft, nicht die Zelluloidaufzeichnung."[39] Für Hagemann hatte in der Nachfolge von Iros und Balázs die Materialität des filmischen Zeichens am Ausgangspunkt einer Filmästhetik gestanden und eine wesentliche Rolle gespielt; indem man diese Position problemlos aufgibt, braucht man sich auch nicht um die Materialität fernsehspezifischer Zeichenprozesse zu bemühen: panta rhei!

Das Wort hatten jetzt die Fernsehgewaltigen und ihre Massenkommunikationsforscher: Karl Holzamer (demnächst ZDF) kannte bereits die „spezifischen Aufgaben des Fernsehens und die Möglichkeiten indirekter wirkungsvoller Beeinflussung und Erziehung"; Gerhard Maletzke (Hamburg) fragte „Passivität durchs Fernsehen?" und Paul Heimann (Berlin) antwortete mit der neuen Gleichung „Fernsehen und Jugend", während Emil Dovifat (Publizistik, Berlin) ein Präparat aus dem Giftschrank analysierte: „Die totalitäre Technik des Ostfernsehens mit praktischen Beispielen".

Drei Jahre später zu ihrem zehnjährigen Jubiläum in München wußte sich die Gesellschaft unter dem Protektorat des Bundesministers des Innern Hermann Höcherl (CDU); was der Filmwissenschaft brüsk versagt wurde, genießt die (Film-) und Fernsehwissenschaft: die Zuneigung der Politiker und ihren Einfluß.[40]

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlung 1964 in Mainz (ZDF) und 1965 in Köln (WDR) stand eigentlich nur noch ein Thema, die Gründung der beiden Film- und Fernsehakademien in Berlin und München. Zwischen den Vorstellungen des 'Memorandums' von 'Filmforschung in Deutschland' von 1956 einerseits und der Gründungswirklichkeit der Film- und Fernsehakademien 1966 (Berliner dffb) und 1967 (Münchner HFF) andererseits liegen Welten. Der Film hatte das Kino verlassen und die Filmwissenschaft war (vorläufig) dabei, bedeutungslos zu werden, um zu Beginn der achtziger Jahre als 'Archäologie des Kino-Films' zu neuen Ehren zu kommen.

Daten und Literatur zur Filmwissenschaft nach 1945

1947
Filmologie (Bericht über das Pariser Institut).
1951
Ludwig Gesek, Wo steht die Filmwissenschaft? in: Wissenschaft und Weltbild, Wien, Dez. 1951.
1951
Karl-August Götz, Film als wissenschaftliche Aufgabe, in: ders., Film in der Zeit. Der Film als Ausdrucksmittel des 20. Jahrhunderts, Heidelberg 1951, S. 5f.
1952
Walter Hagemann, Der Film, Heidelberg 1952 (=Beiträge zur Publizistik, Bd. 5.).
1953
Erich Feldmann, Der heutige Stand der Filmwissenschaft in Deutschland, in: Kino Technik 7/1953.
1953 Ludwig Gesek, Aufgaben einer Methodik der Filmwissenschaft, in: Wissenschaft und Weltbild, Wien, Febr. 1953.
1953
Walter Hagemann, Was will die Filmwissenschaft? in: Filmforum 6/1953.
1953
Arnold Hauser, Im Zeichen des Films, in: ders., Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München (1967).
1953
Hans Kuhn, Vorläufiger Bericht über die Filmologie-Konferenz vom 27. - 29. 1. 1953, Nürnberg, Internationales Institut.
1953
o.A., Filmkunde (Die Hamburger Gesellschaft für Filmkunde), in: Filmforum 4/1953.
1953
H. C. Opfermann, Grundriß einer Filmwissenschaft in Deutschland, in: Archiv für Filmologie, Nr. 1, S. 3ff.
1953
Tagungsprogramm der Filmologie-Konferenz am 27.-29. 1. 1953, Nürnberg, im Anschluß: Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft (Filmologie), Programm der Gesellschaft.

1953
Teilnehmerliste der Filmologie-Konferenz vom 27.-29. 1. 1953 in Nürnberg.

1954
Das Filmwesen wird erforscht. Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft tritt in Düsseldorf zusammen. in: Velberter Zeitung, 13. 11. 1954.

1954
Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft: 2. Jahrestagung, Düsseldorf, 12. - 13. 11. 1954 - Thema: Der Film als Beeinflussungsmittel. Programm.

1954
Die Professoren und die Filmmoral. Ergebnisse der 2. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft, in: Rheinische Post, 20. 11. 1954.

1954
Erich Feldmann, Der Film als Kulturfaktor, S. 88 - 112. (= 2. Tagung der Deutschen Gesellschaft, Düsseldorf 1954, in: Der Film als Beeinflussungsmittel).

1954
Filmologen - zunächst unter sich. Zur Düsseldorfer Tagung der Gesellschaft für Filmwissenschaft, in: Westfälische Allgemeine, 16. 11. 1954.

1954
K.J. Fischer, Problematische Filmwissenschaft (Tagung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft), in: Main-Post (Würzburg), 18. 11. 1954.

1954
Kurt Joachim Fischer, Gibt es eine Filmwissenschaft? Offene Fragen nach der 2. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft in Düsseldorf, in: Heidelberger Tageblatt, 19. 11. 1954.

1954
Gibt es eine Filmwissenschaft?, in: Neue Tagespost (Osnabrück), 30. 11. 1954.

1954
Institut für Filmwesen (IFF) Vorlesungsverzeichnisse SS 1954, WS 55/56, SS 56, WS 56/57, SS 57.

1954
Detlof Karsten, Die Sprache des Films, Seebruck 1954.

1954
M.M., Filmwissenschaftliche Gesellschaft tagte in Düsseldorf (Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft), in: Filmforum.

1954
o.A., Institut für Filmwesen (München), in: Filmforum 8/1954.

1954
Satzung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft e.V.

1954
Hans Schaarwächter, Wie jung ist doch die Filmwissenschaft! In Düsseldorf berichteten die Deutschen Filmforscher über ihre Arbeit, in: Der Mittag, 16. 11. 1954.

1954
Albert Schneider, Filmwissenschaftler berieten (1. 12. 1954).

1954
D. Strothmann, Vom Prüfstand zum Versuchsfeld. Filmwissenschaftliche Gespräche in Düsseldorf, in: Freie Presse, 16. 11. 1954.

1954
Dieter Thoma, Wissenschaftler erforschen den Film. Zweite Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft, in: Aachener Volkszeitung, 20. 11. 1954.

1954
Wahrhaftigkeit und Wirklichkeit. Minister stellte Forderungen vor Gesellschaft für Filmwissenschaft, in: Duisburger Generalanzeiger, 23. 11. 1954.

1955
Erich Feldmann/Walter Hagemann, (Hrsg.), Der Film als Beeinflussungsmittel, Emsdetten 1955.

1955
W. Hagemann, Auch Zelluloid soll auf den Seziertisch. Was will die 'Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft'?, in: Die Welt, 28. 1. 1955.

1955
o.A., Internationaler Kongreß der 'Filmologie' (Paris), in: Filmforum 9/1955.

1955
Giuseppe Sala, Das Centro Sperimentale - die Filmschule Italiens, in: Studio 12/1955, S. 6f.

1956
'Lieschen Müller' wird getestet. Berlin erhält ein Filminstitut, in: Hamburger Echo, 29. 9. 1956.

1956
Berlin erhält ein Filminstitut, in: Ostfriesischer Kurier, 8. 10. 1956.

1956
Berlin erhält ein Filminstitut. Wissenschaftler wollen 'Lieschen Müller' testen, in: Kieler Nachrichten, 9. 9. 1956.

1956
Berlin erhält ein Filminstitut. Wissenschaftler wollen 'Lieschen Müller' testen/Cinemathek sammelt alle Kopien, in: Westfälische Nachrichten (Münster), 15. 9. 1956.

1956
Jindrich Brichta, Das Kinematographische Museum in Prag, in: Studio 7/1956, S. 6f.

1956
Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft. Mitgliederversammlung in Bonn, 24. 3. 1956 (Hagemann/Feldmann).

1956
Deutscher Rat für Filmkultur, in: Zürcher Zeitung, 14. 9. 1956.

1956
Deutsches Filminstitut, in: Die Zeit, 5. 7. 1956.

1956
Kurt Wortig, Lebenshilfe für die Jugend. Münchner Institut zeigt drei pädagogische Filme, in: Kieler Nachrichten, 1. 4. 1956.

1956
Johannes Eckardt, (Präsident des DRF): Spitzenorganisation für Filmkultur. Was will der 'Deutsche Rat für Filmkultur'? (incl. Offene Fragen an den Rat der Filmkultur) in: epd Kirche und Film, 7. 7. 1956.

1956
Johannes Eckardt, Echter Partner in fruchtbarem Gespräch. Der Deutsche Rat für Filmkultur vertritt das anspruchsvolle Publikum, in: Filmforum 10/1956.

1956
Europäischer Film - Erbe und Zukunft. Internationaler Kongreß in Düsseldorf, in: Die andere Zeitung, 2. 2. 1956.

1956
Europäischer Film - Erbe und Zukunft. Internationaler Kongreß der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten in Düsseldorf, in: Düsseldorfer Nachrichten, 5. 1. 1956.

1956
Europäischer Film - Erbe und Zukunft. Internationaler Kongreß in Düsseldorf. Referate im Europäischen Geist. in: Film-Echo (1956).

1956
Erich Feldmann, Die Situation des Zuschauers beim Filmerleben, S. 113 - 133 (=in: Revue Internationale de Filmologie 27/1956, S. 83f.

1956
Filmforschung in Deutschland, in: Publizistik 4/1956, S. 229 - 237 (wiederabgedr. in: Erich Feldmann (Hrsg.), Die deutschen Film- und Fernsehhochschulen, Bericht und Dokumente zu ihrer Planung, München / Basel 1967, S. 23ff.

1956
Eberhardt Hauff, Das Münchner Institut für Filmwesen, in: Studio, Sonderheft 5 Jahre Studio für Filmkunst, (Mai) 1956, S. 7.

1956
Marcel L'Herbier, Das 'Institut des Hautes Etudes Cinématographiques', in: Studio 1/1956, S. 8f.

1956
Henri Langlois, Auch eine Art Filmkunstpflege. Die französische Kinemathek, in: Studio, Sonderheft 5 Jahre Studio für Filmkunst, (Mai) 1956, S. 6.

1956
Lehrstuhl für Film gefordert, in: Abendzeitung (München), 9. 2. 1956.

1956
May Leutenegger, Wir besuchen die Film Library des New Yorker Museums für Moderne Kunst, in: Studio 6/1956, S. 5f.

1956
Corona Meyer, Ein Institut für Film und Fernsehen. Sechs Semester rund ums Kino, in: Süddeutsche Zeitung, 15. 12. 1956.

1956
o.A., Die Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg, in: Studio 6/1956, S. 4f.

1956
Pariser Filmhochschule als Vorbild. Das erste deutsche Lehr- und Forschungsinstitut für Film und Fernsehen in München, in: Bayerische Staatszeitung, München (1956?).

1956
Brigitte Reiner, Das Department of Cinema in Los Angeles, in: Studio 4/1956, S. 4f.

1956
Satzung Deutscher Rat für Filmkultur.

1956
Jürgen Schröder: Kunst in der Abstimmung. Gesellschaft für Filmkunde will den künstlerischen Film, in: Hamburger Lokalanzeiger, 18. 6. 1956.

1956
Carl Schuster, Vom Filmseminar zur deutschen Filmschule. Das Deutsche Institut für Film und Fernsehen in München, in: Frankfurter Rundschau, 20. 7. 1956.

1956
Jan Soukup, Die Akademische Filmfakultät in Prag, in: Studio 2/1956, S. 7.

1956
W. Talmon-Gros (Generalsekretär d. Deutschen Rates für Filmkultur), Glückliche Ehe: Filmkultur und Filmwirtschaft, in: Film-Echo, 46/9. 6. 1956.

1956
Vertretung des Filmpublikums. Deutscher Rat für Filmkultur in München gegründet, in: Film-Korrespondenz 7/10. 6. 1956.

1956
Wer sammelt Filme? Die Gesellschaft für Filmwissenschaft schlägt ein besonderes Institut vor, in: Badische Zeitung, 27. 11. 1956.

1957
Adorno/Horkheimer: Amusement und Kulturindustrie (aus dies., Dialektik der Aufklärung) in: Filmkritik 2/1957, S. 17f.

1957
Arbeitsgemeinschaft der filmwissenschaftlichen Institute gegründet, in: Der neue Film, 28. 2. 1957.

1957
Deutscher Rat für Filmkultur, in: Handbuch für evangelische Filmarbeit, 21. 2. 1957 (Evangelischer Filmbeobachter, München).

1957
Ein Deutsches Institut für Filmforschung. Die wissenschaftliche Erforschung des Films wurde bisher bei uns vernachlässigt, in: Südkurier, 9. 3. 1957.

1957
Französische Filmtage in Kiel. Eine Internationale Tagung der Studentischen Filmarbeitsgemeinschaft, in: Kieler Nachrichten, 30. 6. 1957.

1957
P. L., Filmwissenschaftliche Forschungsarbeit. Internationales Filminstitut wird vornehmlich Grundlagenforschung betreiben, (Institute cinématographique internationale d'études d'art et histoire), in: Filmforum 2/1957, S. 2.

1957
Sechs Semester für den Film. Jahrestagung des Deutschen Instituts für Film und Fernsehen, in: Badische Neueste Nachrichten (Karlsruhe), 13. 3. 1957.

1957
Sozialkritik am fränzösischen Film. Die Tagung der studentischen Filmarbeitsgemeinschaften, in: Kieler Nachrichten, 3. 7. 1957.

1958
Adorno/Horkheimer, Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug, in: Film 58 1/S. 7ff.; 2/S. 127ff.; 3/S. 239ff.

1958
Auf der Jahresversammlung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft (München) (1. 5. 1958).

1958
W. Bütow, Chancen für Filmwissenschaftler. In Berlin soll ein zentrales deutsches Forschungsinstitut entstehen, in: Die Welt, 25. 8. 1958.

1958
Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft: Protokoll der Mitgliederversammlung vom 15. 3. 1958, München.

1958
Deutscher Rat für Filmkultur - wohin des Weges? in: Deutsche Film-Korrespondenz, 10. 11. 1958.

1958
Eine 'Philosophie des Films'. Erstes Bonner Filmseminar begann seine Arbeit, in: General-Anzeiger (Bonn), 3. 3. 1958.

1958
Eisenstein-Uraufführung in Bonn. Erstes Bonner Filmseminar vom 1. - 5. 3., in: General-Anzeiger, 20. 2. 1958.

1958
Film: Wissenschaftlich beleuchtet. Erstes 'Bonner Filmseminar' ging gestern zu Ende, in: Generalanzeiger, 6. 3. 1958.

1958
Ulrich Gregor, Zwischen Tradition und Revolte. Sozialgeschichte des französischen Films, in: Film 58 3/1958, S. 249ff.

1958
Walter Hagemann, 'Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft e.V.', in: Handbuch für evangelische Filmarbeit, 30. 1. 1958.

1958
Enno Patalas, Hollywoods Antwort. Sozialgeschichte des amerikanischen Films, in: Film 58, S. 21ff.

1959
Wilfried Berghahn, Bemühungen um den Film, in: Merkur 133/1959, S. 294ff.

1960
Manfred Delling, Arme Wissenschaft vom Film. Zu wenig Geld, zuwenig Forscher - Bilanz einer Tagung, in: Die Welt, 22. 3. 1960.

1960
Der Ruf nach dem Staat. Film und Fernsehforschung tagte in München, in: Stuttgarter Zeitung, 18. 3. 1960.

1960
Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung, Programm der 3. wissenschaftlichen Tagung 15. - 18. 3. 1960 in München.

1960
Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung, Einladung zur 3. wissenschaftlichen Tagung 15. - 18. 3. 1960 in München.

1960
Erich Feldmann, Film und Fernsehforschung im System der Wissenschaften S. 9ff. (=Wiener Filmwissenschaftliche Woche, 1960).

1960
Erich Feldmann, Versuch einer epistemologischen Begründung der Wissenschaft von Film und Fernsehen, S. 37ff. (= 3. Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Film und Fernsehforschung, München 1960).

1960
Film und Fernsehen als Forschungszweig. Zu der dritten wissenschaftlichen Tagung über Fragen des Films und Fernsehens in München, in: Bayerische Staatszeitung, 18. 3. 1960.

1960
Filmforschung in der westdeutschen Bundesrepublik, in: Die Tat (Zürich), 27. 3. 1960.

1960
Ludwig Gesek, Wissenschaft vom bewegten Bild. Eine Klarstellung zur Abgrenzung, in: Filmkunst 34/1960.

1960
Pariser Filmhochschule als Vorbild. Das erst deutsche Lehr- und Forschungsinstitut für Film und Fernsehen in München, in: Bayerische Staatszeitung (1960?).

1960
Hans-Dieter Roos, Filmforschung in der Sackgasse. Die Münchner Tagung der 'Gesellschaft für Film und Fernsehforschung', in: Süddeutsche Zeitung, 20. 3. 1960.

1960
Karl Stankiewitz, Lehrstühle für 'Medienforschung'? Deutsche Gesellschaft für Film und Fernsehen hilft Grundlagen klären, in: Der Tag (Berlin), 18. 3. 1960.

1960
Tagung der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung: Die Theorie beherrschte das Feld, in: Film 13/1960.

1960
Wege der Film und Fernsehforschung, in: Süddeutsche Zeitung, 8. 4. 1960 (Leserbriefe).

1960
Wissenschaft ohne Lehrstühle. Kongreß für Film- und Fernsehforschung, in: Südkurier (Konstanz), 23. 4. 1960.

1961
Filmarchiv auf Abwegen. Mißbrauch des Instituts für kommunistische Propaganda, in: Neue Zürcher Zeitung, 31. 1. 1961.

1962
Erich Feldmann, Theorie der Massenmedien. Presse - Film - Funk - Fernsehen, München/Basel 1962.

1963
Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung. Jubiläumstagung in München, in: Neue Zürcher Zeitung, 19. 10. 1963.

1963
Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung. Jubiläumstagung in München, Programm.

1963
Film- und Fernsehforschung konsolidiert sich, in: Akademischer Dienst (Bonn), 15. 10.1963.

1963
Filmstadt wird Fernseh-Zentrum. Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung feiert Geburtstag, in: Münchner Merkur, 8. 10. 1963.

1964
Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung, Bonn. Brief an die Mitglieder und Protokoll der Mitgliederversammlung vom 24. 3. 1964 in Mainz, u.a. Fusion mit der Deutschen Gesellschaft für Publizistik.

1964
Jerzy Toeplitz, Filmwissenschaft und Filmerfahrung. Ziel und Richtung, in: Filmkunst 41/1964, S. 9ff., 23.

Anmerkungen

[1]Béla Balázs, Der sichtbare Mensch oder Die Kultur des Films (1924), Repr. Hamburg 1977, S. 13.

[2]Balázs, a.a.O., S. 9.

[3]Oskar Kalbus/Hans Traub, Wege zum Deutschen Institut für Filmkunde, Berlin, Sonderdruck 1934. - Kalbus war Filmpublizist und Traub Publizistik-Wissenschaftler.

[4]Oskar Kalbus, Vom Werden deutscher Filmkunst (1935), zit. nach Josef Wulf, Theater und Film im Dritten Reich, Reinbek 1966, S. 366.

[5]Hans Traub, Der Film als politisches Machtmittel (1933), zit. nach Josef Wulf, Theater und Film im Dritten Reich, Reinbek 1966, S. 364.

[6]Lutz Hachmeister/Christine Schulte, „... sobald Sie Erfolg haben, geraten Sie in die Schußlinie". Ein Gespräch mit Ulrich Schamoni, in: Medium 4/1984, S. 32.

[7]Joseph Hackforth, Von der Publizistik zur Kommunikationswissenschaft 1946 - 1982, in: Hackforth / Kutsch (Hrsg.), Kommunikationswissenschaft in Münster 1919 - 1982, Münster 1982, S. 37.

[8]Walter Hagemann, Der Film. Wesen und Gestalt, Heidelberg 1952 (=Beiträge zur Publizistik, Bd. 5), S. 11.

[9]Hagemann, a.a.O., S. 189.

[10]Hagemann, a.a.O., S. 75.

[11]Hagemann, a.a.O., S. 14 (Johannes Volkelt, System der Ästhetik, 1905; s. auch den Einfluß Volkelts auf die 'Philosophie des Films' von Rudolf Harms (1926)).

[12]Hagemann, a.a.O., S. 5.

[13]Hagemann, a.a.O., S. 6.

[14]Die deutsche Übersetzung dieses Buches wurde von der 'Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung' als Band 1 in den 'Neuen Beiträgen zur Film- und Fernsehforschung' herausgegeben (Gütersloh 1962).

[15]Etienne Souriau (Hrsg.), L'Univers filmique, Paris 1953.

[16]Diese wichtige akademische filmwissenschaftliche Bewegung nach dem Krieg ist fast unbekannt geblieben und noch kaum erforscht. Dudley Andrew hat daher auf eine 'vernachlässigte Tradition der Phänomenologie in der Filmtheorie' hingewiesen (Wide Angle, S. 44ff.). Die wichtigsten Arbeiten zur Filmologie stammen von Edward Lowry, Filmology. Establishing a Problematic for Film Study in France, 1946 - 1955, Ph. D. University of Texas at Austin, 1982 und ders., Filmology. History of a Problematic, in: Quarterly Review of Film Studies 1/1985, S. 7ff.

[17]Wiederabgedruckt auf deutsch in: Erich Feldmann, Theorie der Massenmedien. Presse, Film, Funk, Fernsehen, München, Basel 1962, S. 113ff. (Die Situation des Zuschauers beim Filmerleben).

[18]Walter Hagemann, Was will die Filmwissenschaft, in: Filmforum 6/1953, S. 1f.

[19]Vgl. Filmkunde, in: Filmforum 4/1953.

[20]Walter Hagemann, Was will die 'Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft'?, in: Die Welt, 28. 1. 1955 („Auch Zelluloid soll auf den Seziertisch").

[21]Hans-Dieter Weiß (Hrsg.), Archiv für Filmologie, Nr. 1, Berlin 1953 (Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehkunde).

[22]Werner Schütz, Der freie Film und seine staatliche Förderung, in: E. Feldmann/W. Hagemann (Hrsg.), Der Film als Beeinflussungsmittel, Emsdetten 1955, S. 3.

[23]Schütz, a.a.O., S. 3.

[24]Erich Feldmann, Der Film als Kulturfaktor, in: Feldmann/Hagemann, Der Film als Beeinflussungsmittel, a.a.O., S. 25f.

[25]Die Professoren und die Filmmoral. Ergebnisse der 2. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft, in: Rheinische Post, 20. 11. 1954.

[26]Kurt Joachim Fischer, Gibt es eine Filmwissenschaft? Offene Fragen nach der 2. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft in Düsseldorf, in: Heidelberger Tageblatt, 19. 11. 1954.

[27]Eberhard Hauff, Das Münchner Institut für Filmwesen, in: Studio, Sonderheft '5 Jahre Studio für Filmkunst', Mai 1956, S. 7.

[28]Vgl. Institut für Filmwesen, Notiz in: Filmforum, 1954 - s. auch Corona Meyer, Sechs Semester rund ums Kino (Ein Institut für Film und Fernsehen), in: Süddeutsche Zeitung, 15. 12. 1956.

[29]Lehrstuhl für Film gefordert, in: Abendzeitung, 9. 2. 1956.

[30]Erich Feldmann, Die Organisation der Ausbildung der Film- und Fernsehberufe, in: ders. (Hrsg. im Auftrage der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung), Die Deutschen Film- und Fernsehhochschulen. Bericht und Dokumente zu ihrer Planung, München/Basel 1967, S. 39.

[31]Deutsche Gesellschaft für Filmwissenschaft, Filmforschung in Deutschland, in: Zeitschrift für Publizistik 4/1956, S. 230.

[32]Deutsche Gesellschaft, a.a.O., S. 234ff.

[33]Deutsche Gesellschaft, a.a.O., S. 236f.

[34]Vgl. Dr. Johannes Eckardt (Präsident des Verbandes), Echter Partner in fruchtbarem Gespräch. 'Der Deutsche Rat für Filmkultur' vertritt das anspruchsvolle Publikum, in: Filmforum 10/1956, S. 7.

[35]Deutscher Rat für Filmkultur - Wohin des Weges?, in: Deutsche Film-Korrespondenz 169/1958.

[36]Protokoll der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft, Bonn 1956 (gez. Hagemann, Feldmann).

[37]Protokoll der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Filmwissenschaft, München, 15. 3. 1958.

[38]Zit. in: Die Theorie beherrscht das Feld. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung, in: Filmecho 13/26. 3. 1969.

[39]Ludwig Gesek, Wissenschaft vom bewegten Bild. Eine Klarstellung zur Abgrenzung, in: Filmkunst 34/1960. Diese These hat Gesek auch in München vertreten.

[40]Vgl. den Bericht in der Neuen Zürcher Zeitung vom 19. 10. 1963: Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung. Jubiläumstagung in München. - Dort heißt es u. a.: „Einen überwiegenden Teil der Vorträge widmete man dem Phänomen Fernsehen. Prof. Karl Holzamer, Intendant des Zweiten Deutschen Fernsehens, eröffnete die Tagung überhaupt mit dem ersten Vortrag und setzte damit die Akzente zugunsten des Fernsehens."

1965
Deutsche Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung: Protokoll der Mitgliederversammlung vom 28. 5. 1965 in Köln (Vors. Hermann Görgen).

1967
Erich Feldmann (Hrsg.), Die Deutschen Film- und Fernsehhochschulen. Bericht und Dokumente zu ihrer Planung, München/Basel 1967.

1967
Ludwig Gesek, Filmwissenschaft oder Medienforschung?, in: Hamburger Gesellschaft für Filmkunde e.V. (Hrsg.), Hamburger Filmgespräche III, Hamburg 1967.

1967
Hamburger Gesellschaft für Filmkunde e.V. (Hrsg.), Hamburger Filmgespräche III, Hamburg 1967.

1982
Joseph Hackforth/Arnulf Kutsch, Kommunikationswissenschaft in Münster 1919 - 1982, Münster 1982.

1984
Lutz Hachmeister / Christine Schulte, „...sobald Sie Erfolg haben, geraten Sie in die Schußlinie". Ein Gespräch mit Ulrich Schamoni, in: Medium 4/1984, S. 32ff.